



Schreibwissenschaft



E-Journal Einzelbeitrag  
von: Kirsten Alers

## Dimensionen kreativen Schreibens

### Einblicke in Kontexte schreibbasierter ästhetischer Bildung

aus: Ausgabe 23: Schreibzentrumsarbeit und Schreibdidaktik im  
Zeitalter der Digitalität (JOS2201W)  
Erscheinungsjahr: 2022  
Seiten: 92 - 96  
DOI: 10.3278/JOS2201W092  
Dieses Werk ist unter folgender Lizenz veröffentlicht: Creative  
Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International

Der Sammelband Kontexte kreativen Schreibens bietet einen interdisziplinär breit gefächerten Einblick in wissenschaftliche und praktische Zugänge zum kreativen Schreiben an Hochschulen, Schulen und in sozial- und kulturpädagogischen Feldern in Deutschland. Begriffe und Bezugstheorien werden diskutiert, bildungspolitisch innovative Projekte kontextualisiert und Erfahrungen in Schreibwerkstätten expliziert. Die mannigfaltigen Dimensionen kreativen Schreibens werden deutlich.

Schlagworte: kreatives Schreiben; ästhetische Bildung; JoSch; Rezension; Schreibwissenschaft  
Zitiervorschlag: Alers, Kirsten (2022). Dimensionen kreativen Schreibens: Einblicke in Kontexte schreibbasierter ästhetischer Bildung. *JoSch*, 1(22), 92-96. <https://doi.org/10.3278/JOS2201W010>

# Dimensionen kreativen Schreibens

## Einblicke in Kontexte schreibbasierter ästhetischer Bildung

*Kirsten Alers*

Rezension zu: Willms, Weertje/Backes, Martina (Hrsg.) (2021): *Kontexte kreativen Schreibens. Eine Standortbestimmung in Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme.

### Abstract

Der Sammelband *Kontexte kreativen Schreibens* bietet einen interdisziplinär breit gefächerten Einblick in wissenschaftliche und praktische Zugänge zum kreativen Schreiben an Hochschulen, Schulen und in sozial- und kulturpädagogischen Feldern in Deutschland. Begriffe und Bezugstheorien werden diskutiert, bildungspolitisch innovative Projekte kontextualisiert und Erfahrungen in Schreibwerkstätten expliziert. Die mannigfaltigen Dimensionen kreativen Schreibens werden deutlich.

### Einleitung

Eine Standortbestimmung des kreativen Schreibens in Theorie und Praxis – *eine* Standortbestimmung? Ein ehrgeiziges Unterfangen, dachte ich mit leichter Skepsis, als ich den 402 Seiten starken Sammelband aufschlug. Entstanden ist der Band im Nachgang zur interdisziplinären Tagung *Kontexte kreativen Schreibens*, die im März 2020 am Deutschen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. von Prof.in Dr.in Weertje Willms und Prof.in Dr.in Martina Backes initiiert und organisiert worden war. Wie die Tagung bietet der Band einen breit gefächerten Einblick in wissenschaftliche und praktische Zugänge zum kreativen Schreiben an Hochschulen, Schulen und in sozial- und kulturpädagogischen Feldern in Deutschland.

Ich begann also zu lesen – und das Gefühl der Skepsis wandelte sich in eines der Notwendigkeit. Die *eine* Standortbestimmung nimmt der Band eher und zum Glück nicht vor, vielmehr eröffnet er Perspektiven auf die aktuellen Diskurse in den Bildungskontexten, in denen kreatives Schreiben betrieben, beobachtet und weitergedacht wird.

Ich habe das Werk von der ersten bis zur letzten Seite gelesen – nachdem ich es zugeklappt hatte, tauchten im Nachsinnen vier Begriffe auf, die sich mir offensichtlich besonders eingekerbt hatten: *schöpferisch*, *Uncreative Writing*, *Einfache Sprache* und *Zärtlichkeit*. Sie verweisen nicht nur auf meinen selbstverständlich kontextgeleiteten Blick auf die 17 Beiträge, sondern auch auf die vier Kapitel, die überschrieben sind mit I. Theoreti-

sche Grundlagen und Annäherungen, II. Kreatives Schreiben im Hochschulkontext, III. Kreatives Schreiben an der Schule und IV. Kreatives Schreiben im therapeutischen und sozialen Kontext.

## I.

Ursula Ziaja, Gymnasiallehrerin und Übersetzerin, gelingt es in ihrem begriffskritischen Beitrag, die Frage „Was ist Kreativität?“ historisch und bezogen auf politische und ökonomische Kontexte vielschichtig zu beantworten und Kreativität als eine Dimension menschlichen Daseins aufzufächern, die „sich in verschiedenen Spannungsfeldern bewegt“ (Willms/Backes 2021, S. 35). Dieser Beitrag eignet sich m. E. wunderbar, um die immer wieder zitierten vereinfachenden Modelle von Kreativität(sprozessen) zu kontextualisieren und zu vertiefen und gleichzeitig das Zauberhaft-Schöpferische im kreativen Schreiben zu annonciieren.

Über eine fMRT-Studie<sup>1</sup> an der Universität Greifswald berichtet Katharina Erhard, Fachärztin für Pädiatrie. Die Studie, bei der Gehirnströme beim Schreiben bei geübten und ungeübten Schreibenden<sup>2</sup> gemessen wurden, belegt, dass „professionelles Training im Kreativen [sic!] Schreiben die kreativen Leistungen und die Fähigkeit zur verbalen Kreativität erhöht“ (Willms/Backes 2021, S. 48).

Ruth Neubauer-Petzoldt zeigt anhand der bekannten jeweils fünf Phasen des Kreativitäts- und des Schreibprozesses auf, wie in jeder Phase „Flow und Grit“ (Willms/Backes 2021, S. 51; Hervorh. i. Orig.) korrespondieren. *Grit* meint Biss, Zugriff, Durchhaltevermögen und auch Könnerschaft – professionell Schreibende kennen Zugänge zu diesem Teil des Schreibens. Sie auch den Zugang zum spielerisch-kreativen Flow zu erhalten, empfiehlt die Professorin für Literaturwissenschaft.

Annette Pehnt beleuchtet Felder, in denen sie im Laufe ihres Lebens als Schriftstellerin und Hochschullehrerin mit kreativem Schreiben in Berührung kam. Sie referiert u. a. noch einmal die von Stephan Porombka 2009 vorgenommene Unterscheidung zwischen dem sogenannten ‚alten‘ und dem ‚neuen‘ kreativen Schreiben; zwar greift sie die Polemik in der Debatte an, bleibt aber bei der m. E. verkürzten Darstellung dessen, was in Werkstätten des ‚alten‘ kreativen Schreibens stattfindet, nämlich angeblich schwerpunktmäßig schreibende Selbstverständigung und -vergewisserung. Aus den dargestellten Strömungen arbeitet sie den Ansatz des von ihr geleiteten Studiengangs Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim heraus.

1 fMRT: funktionelle Magnetresonanztomografie

2 Studierende, alle muttersprachlich deutsch

## II.

Nadja Sennewald und Katrin Girgensohn, Professorinnen für Schreibwissenschaft, stellen die These auf, dass Literalität mittlerweile stärker auf Schreib- als auf Lesefähigkeit ausgerichtet sei (Willms/Backes 2021, S. 81), und fragen, welche Kompetenzen professionell kreativ Schreibende zum Abfassen guter Texte brauchen. Hierzu denken sie das 4-P-Modell<sup>3</sup> und das 4-C-Modell der Kreativitätsformen<sup>4</sup> sowie bekannte Schreibkompetenzmodelle zusammen. Offen bleibt m. E. in der Forderung, mehr Schreibstudiengänge an Hochschulen zu etablieren, wie sich die Literalität der Millionen fördern lässt, die das Schreiben auch in Zukunft nicht studieren werden.

Der Beitrag von Julia Genz, Professorin für Literaturwissenschaft, kann wohl als eine solche Möglichkeit gelesen werden. Sie erläutert hier eine „alternative praktische Einführung in die Literatur- und Kulturwissenschaft“ mittels kreativer Schreibwerkstätten, die sie als „[e]in[en] ereignisorientierte[n] Ansatz des kreativen Schreibens an Hochschulen“ (Willms/Backes 2021, S. 107) für die Universität Witten-Herdecke entwickelt hat.

„Kreatives und literarisches Schreiben im inklusiven Kontext“ (Willms/Backes 2021, S. 119) ist Lea Grimms Beitrag überschrieben. Er hat mein für Inklusion und Diversität schlagendes Schreibpädagogin-Herz in besonderem Maße erreicht. Vorgestellt wird das Projekt LiES, ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität und dem Literaturhaus Frankfurt am Main. Das Projekt und die daran Mitwirkenden fühlen sich der Barrierefreiheit der Sprache als auch der *Third Mission* der Universitäten verpflichtet, was bedeutet, dass die Hochschullehrkräfte, die Literatur beforschen und lehren, sowie die (künstlerisch) Sprachschaffenden ihre gesellschaftliche Verantwortung in Bezug auf Lehramtsstudiengänge und Deutschunterricht mitdenken.

Silke Martin, Professorin für Kinder- und Jugendmedien, die Schreiben als Medium persönlicher Weiterbildung fokussiert, stellt das multimediale Projekt „FilmBildung, Collage und Lifewriting“ (Willms/Backes 2021, S. 137) mit Student\*innen und Senior\*innen in einem Altenheim vor, das sich einem dehierarchisierenden und empowernden Werkstattkonzept im Kontext ästhetischer Bildung verbunden sieht und so diesen Aspekt des selbstbedeutsamen Schreibens generationenübergreifend annonciert.

Nicola König fordert in „Schreibenlernen!“, „[d]as Schreiben in die Lehramtsausbildung zurück[zu]holen“ (Willms/Backes 2021, S. 219). Ausgehend von drei handlungsorientierten Ansätzen in der Deutschdidaktik – Kreatives, Literarisches und Produktives Schreiben – stellt die abgeordnete Lehrkraft die an der Universität Marburg für Lehramtsstudierende durchgeführten Schreibwerkstätten vor, die die (literarische) Schreibkompetenz zukünftiger Lehrkräfte fördern sollen: eine wohl unabdingbare Kompetenz, um kreatives Schreiben integrierenden Unterricht zu konzipieren.

<sup>3</sup> person, process, product, place

<sup>4</sup> Mini-c: konstruktives und transformierendes Lernen (Willms/Backes 2021, S. 85); Little-c: alltägliche Kreativität (Willms/Backes, S. 86); Pro-c: „Expertise in einer bestimmten Domäne“ (Willms/Backes 2021, S. 86); Big-C: „außerordentliche Leistungen“ (Willms/Backes 2021, S. 86).

Fabian Beranovsky geht der Frage nach, wie die dem kreativen Schreiben innewohnende und bewusst einsetzbare Liminalität<sup>5</sup> Lernprozesse als transformative Bildungsprozesse befördern kann. Undogmatisch und zukunftsweisend wirkt der machtkritische und inklusionsorientierte Blick auf das dem kreativen Schreiben innewohnende und fruchtbar zu machende ‚Dazwischen‘.

Den Beitrag von Stefanie Pohle zum „Uncreative Writing“ (Willms/Backes 2021, S. 161) möchte ich herausheben, kontextualisiert er doch überaus fachkundig theoretisch angebunden, sich auf das gleichnamige Buch von Kenneth Goldsmith beziehend und eigene Erfahrungen mit Studierenden auswertend, das Schreiben im digitalen Raum, das pandemiebedingt in den letzten beiden Jahren an Relevanz gewonnen hat. Überzeugend stellt sie das Paradoxon des Kreativwerdens im zunächst als un kreativ erscheinenden regelgeleiteten Raum dar. Diskutierenswert scheint mir allerdings die implizite Behauptung, dass analoges Schreiben in Gruppen unzeitgemäß sei (Willms/Backes 2021, S. 188).

### III.

Während Viola Kühn von ihren inner- und außerschulischen Workshops mit Grundschulkindern erzählt, die „Selbstverortung und Identitätsbildung“ (Willms/Backes 2021, S. 237) zum Ziel haben, berichtet Christian Heigel vom literarischen Schreiben im gymnasialen Deutschunterricht, das auf die literaturdidaktische Auseinandersetzung mit Literatur zwecks Textverstehen zielt. In beiden Beiträgen findet man nachahmenswerte Anregungen für die eigene Arbeit. Ergänzt werden diese Einblicke in die konkrete schulische Praxis einer freiberuflichen Schreiblehrerin und eines Gymnasiallehrers durch ein Interview, das Herausgeberin Weertje Willms mit dem stellvertretenden Leiter des Literaturhauses Stuttgart, Erwin Krottenthaler, geführt hat. Entstehung und Entwicklung des seit 2011 laufenden Fortbildungsprogramms für Lehrer\*innen „Literarisches Schreiben im Deutschunterricht“ sowie die Notwendigkeit derartiger Fortbildungen werden deutlich.

### IV.

Ihre Erfahrungen mit dem „Märchenschreiben als Gesprächsgrundlage in der sozialpädagogischen Einzelfallhilfe“ (Willms/Backes 2021, S. 307) teilt Schulsozialarbeiterin Cornelia Floeth; und Projektmanagerin Theresa Rüger lässt teilhaben an ihren Werkstatterfahrungen mit jungen Geflüchteten – empowernd „über Länder- und Sprachgrenzen hinaus“ (Willms/Backes 2021, S. 321). Den besonderen Schlusspunkt bildet der Aufsatz des Lyrikers José F.A. Olivier, weil er befindet, „*Spracharbeit ist Sozialarbeit*“ (Willms/Backes 2021, S. 340; Hervorh. i. Orig.) und sich so explizit mit seinem schreibkreativen Engage-

---

5 Liminalität: aus der Ethnologie stammender Begriff; Schwellenzustand, Phase der Unbestimmtheit

ment als Schriftsteller und Schreiblehrer gesellschaftspolitisch positioniert gegen Ausgrenzungen, Zuschreibungen und für eine „Zärtlichkeit“ in der Begegnung mit der oder dem Nächsten. Und weil in seinem „Aufsatz in 9 Ansätzen und 5 leitmotivischen Gedanken“ (Willms/Backes 2021, S. 339) Sprachebenen und -register synergetisch miteinander verwoben sind.

Unbedingt sei der Band allen, die das kreative Schreiben initiieren, ans Herz gelegt. Auch wenn einige Kontexte zu kurz kommen, wie beispielsweise der feministisch-queere, in dem auch spezielle emanzipatorisch-empowernde Formate wie Spoken Word-Performances entstanden sind, besticht der Sammelband durch die Breite der Darstellung und den darin deutlich werdenden Bezugstheorien.

### Autorin

Kirsten Alers, Diplompädagogin, ist Dozentin für Schreibgruppenpädagogik und -dynamik an der Alice Salomon Hochschule in Berlin sowie freiberufliche Schreibpädagogin in der Erwachsenenbildung, vorrangig in der Region Kassel.